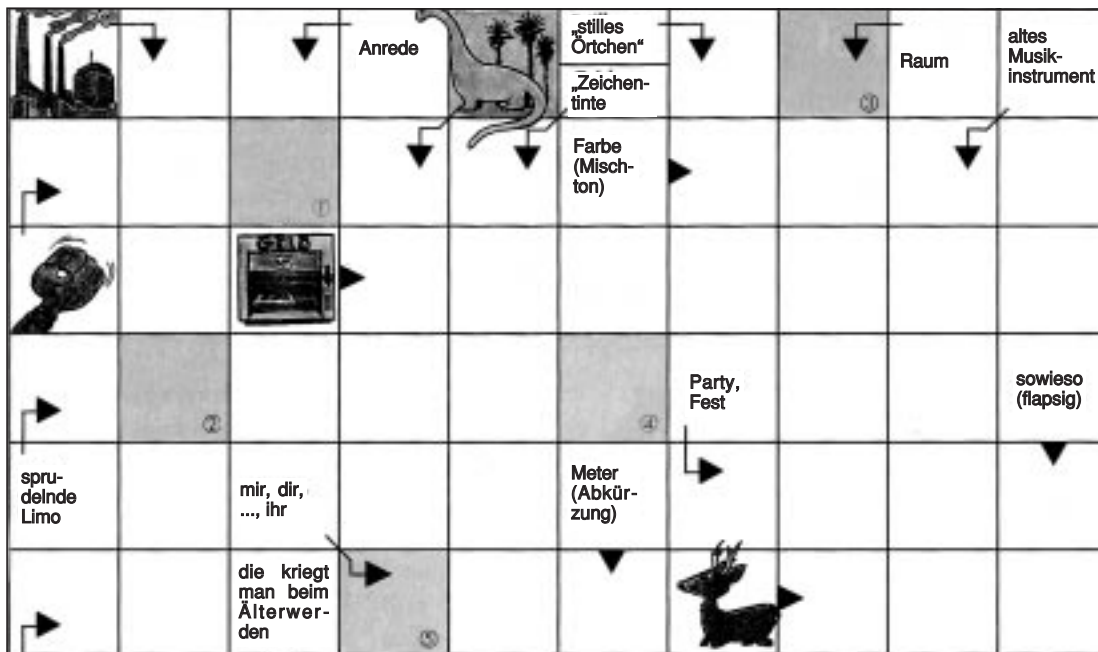


## Räselecke



o k a y (Abk.)	erfüllt drei Wünsche			
Welt-raum	Flächenmaß			Wenfall von „der“
	Gewinnzettel			
			Kennzeichen für Deutschland	
die frißt				
Grundform von „ich bin“				

Diese Wörter kommen im Kreuzworträtsel vor:

D – M  
ar – du – eh – OK  
All – den – Fee – ihm – Klo – Los – Reh  
Fete – lila – sein  
Motte – Faust – Falte – Laute  
Brause – Fabrik – Tusche – Zimmer  
Automat – Saurier

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

### Lach mit!

Die Boeing hebt ab und nimmt Kurs auf New York. Da erscheint so ein Typ im Cockpit, kitzelt die beiden Piloten mit einer Pistole an der Nase und sagt, daß er nach New York wolle.  
„Aber ...“, sagt der Pilot.  
„Nichts ‚aber‘, ich will nach New York, sonst wird das kleine Ding in meiner Hand böse!“  
Also gut, sie fliegen und landen in New York. Dort angekommen, sagt der Pilot zu dem Typen:  
„Wissen Sie eigentlich, daß wir sowieso nach New York geflogen wären?“  
„Klar weiß ich das. Ich bin doch nicht doof“, antwortet der Typ. „Ich wollte nur verhindern, daß mir so ein dämlicher Luftpirat zuvorkommt und den Vogel nach Teheran oder sonstwohin entführt.“

Oma sitzt im Flugzeug. Erst gefällt ihr der Flug sehr, doch dann wird sie etwas ängstlich.

„Stürzt so ein Flugzeug öfter ab?“ fragt sie.  
„Eigentlich n i c h t. Meistens nur einmal“, tröstet sie die Stewardess.

Redakteurin:  
Beate Dohndorf  
Unsere Anschrift:  
Budapest  
Pf. 224 1391  
Telefon: 302 67 84  
302 68 77  
E-Mail:  
neueztg@mail.elender.hu



### Was? Wo?

Verständigungsschwierigkeiten Seite 3  
Isolina, das Mädchen aus Venedig Seite 5  
Sportliche Spiele und Kräfteressen Seite 6  
Adler – gefährliche und große Raubvögel Seite 7

## Rezitationswettbewerb in Orosháza

Werke österreichischer Autoren



Die Gewinner und die Jury stellen sich dem Fotografen



Ein Buchgeschenk für die nicht aus Orosháza kommenden Gewinner

Rund 120 Grund- und Mittelschüler bevölkerten am 4. April die evangelische Grundschule und das Gymnasium in Orosháza, um bei dem nun schon traditionellen Rezitationswettbewerb ein Gedicht oder Prosastück vorzutragen. Der Wettstreit fand im Rahmen der Österreich-Woche in Orosháza statt, die von der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung und den Schulen in Orosháza in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Botschaft in Ungarn veranstaltet wurde.

So ist es selbstredend, daß beim Wettbewerb ausschließlich Werke, Gedichte und Prosastücke, österreichischer Dichter und Schrift-

steller vorgetragen wurden. Die Veranstaltung ersteckte sich zum ersten Male auf die Deutsch lernenden Schüler und Schülerinnen im ganzen Komitat, so daß auch zahlreiche Teilnehmer aus Grund- und Mittelschulen in Jula, Almasch/Almáskamarás, Békéscsaba, Elek, Gyomaendrőd, Hunya und Tótkomlós kamen. In Lyrik und Prosa wetteiferten sie in den Alterstufen 5.-6., 7.-8., 9.-10. und 11.-12. Klasse.

Mit Hilfe und Dank ihrer Lehrer und Lehrerinnen hatten sich die Kandidaten gründlich auf ihren Auftritt vorbereitet. Auffallend war, daß sich viele Rezitatoren für lange, manchmal vielleicht sogar

für zu lange Gedichte entschieden hatten. Die Palette der ausgewählten Autoren war breit. Bevorzugt wurden typische Autoren der Kinderliteratur wie *Friedl Hofbauer*, *Mira Lobe*, *Christine Nöstlinger*, *Lene Mayer-Skumanz*, *Georg Bydlinki* oder *Vera Ferra-Mikura*. Nicht immer glücklich war – sowohl vom sprachlichen als auch vom inhaltlichen her – die Wahl von Rilke-, Lenau- oder Trakl-Gedichten.

Verglichen mit den Wettbewerben der vergangenen Jahre muß man feststellen, daß die gebotenen Leistungen, was im allgemeinen Auswahl und Vortrag anbelangt, immer besser werden. Auch nimmt die Zahl der Teilnehmer ständig zu.

Alle Rezitatoren erhielten für ihren Vortrag eine Urkunde, die jeweils drei Erstplatzierten bekamen außerdem je ein Buch. Überreicht wurden die Preise vom Kulturattaché Magister *Christian Oberwagner* vom Österreichischen Kulturforum Budapest. Gewinnern, die nicht aus Orosháza kamen, überreichte der stellvertretende Bürgermeister der Stadt noch ein zweites Buchgeschenk.

Herzlichen Glückwunsch allen Teilnehmern und Preisträgern sowie ein Dankeschön den Organisatoren und der gastgebenden Schule.

### Gewinner: Gedicht

5.-6. Klasse  
1. **Hajnalka Germán**, Jula; 2. **Anna Zilahi**, Orosháza; 3. **Anita Tóth**, Almasch  
7.-8. Klasse  
1. **Enikő Pipis**, Orosháza; 2. **Anita Hack**, Almasch; **Mariann Dobi**, Jula  
9.-10. Klasse  
1. **Éva Varga**, Gyomaendrőd; 2. **Éva Pongrácz**, Orosháza; 3. **Viola Szokolai**, Tótkomlós  
11.-12. Klasse  
1. **Szilvia Szilvási**, Orosháza; 2. **Judit Ritók**, Jula; 3. **Mónika Varga**, Orosháza

### Prosa

5.-6. Klasse  
1. **Kristóf Szabados**, Jula; 2. **Tamás Szatmári**, Orosháza; 3. **Adrienn Radics**, Jula  
7.-8. Klasse  
1. **Dániel Kövesdi**, Jula; 2. **Brigitta Kocsomba**, Orosháza; 3. **Anita Ollár**, Orosháza  
9.-10. Klasse  
1. **Leile Haid**, Orosháza; 2. **Erzsébet Bucsi**, Gyomaendrőd; 3. **Zsannett Albert**, Orosháza  
11.-12. Klasse  
**Andrea Asztalos**, Jula; 2. **Zsuzsa Karsai**, Orosháza; 3. **Ágnes Dominkó**, Orosháza

## Sportliche Spiele und Kräfteressen

Der sportliche Leistungsvergleich und die damit verbundene Wettkampfidée ist wohl so alt wie die Menschheit selbst. Sich vom anderen zu unterscheiden, sich mit ihm zu messen, möglichst besser zu sein, das steckt in jedem Menschen. In augenscheinlich aggressiveren Gesellschaften

und Jahrhunderten waren Wettkampfspiele bei Jungen eine beliebte Methode, den Ernst des Lebens und den kindlichen Spieltrieb miteinander zu verbinden. Und auch heute noch sind Spiele mit Wettkampfcharakter und das Messen der Kräfte bei den Kindern beliebt.

### Tauziehen

Zwei etwa gleich starke Kindergruppen stehen sich an einem langen Tau gegenüber. In der Mitte des Taus wird eine Markierung angebracht, die einen auf dem Boden eingezeichneten Bereich von etwa drei Metern nicht verlassen darf. Beide Gruppen ziehen an je einem Ende des Taus. Schafft es eine Gruppe, die Markierung über die Grenze auf ihre Seite zu ziehen, hat sie gewonnen.

### Kreisziehen

Dieses etwas rauhere Spiel ist vor allem bei Jungen beliebt. Auf dem Boden wird ein Kreis gemalt, der so groß ist, daß alle Mitspieler etwa schulterbreit voneinander entfernt außerhalb dieses Kreises stehen können. Nun fassen die Kinder ihre Nachbarn an der Hand, ziehen und zerrn einander hin und her, wobei niemand in den Kreis treten darf. Wem das passiert, der scheidet aus. Es wird so lange gezerrt und gezogen, bis einer gewonnen hat.



Nach wenigen ausgeschiedenen Mitspielern muß der Kreis verkleinert werden!

### Drehmühle

Zwei Kinder stehen sich so dicht gegenüber, daß ihre Fußspitzen aneinander stoßen. Nun fassen sie sich an den Händen und lehnen sich langsam so weit zurück, bis ihre Arme durchgestreckt sind. Sie halten sich im Gleichgewicht und beginnen nun, sich langsam zu drehen. Sie sagen dabei:

„Die Mühle geht langsam, die Mühle geht schneller.“

Dabei drehen sie sich immer schneller im Kreis, bis sie schließlich ins Gras purzeln.

### Stockschieben

Jeweils zwei Kinder halten die Enden eines Stockes fest in einer Hand, während sie versuchen, einen Ring, der zwischen ihnen auf dem Boden liegt, mit der freien Hand aufzuheben. Die beiden versuchen dabei durch Ziehen und Schieben am Stock, den anderen

aus dem Gleichgewicht zu bringen. Wer den Ring aufgehoben hat, ohne den Stock loszulassen, hat gewonnen.

Schwieriger wird es, wenn die beiden Kontrahenten nur auf einem Bein stehen dürfen und sich wieder durch Ziehen und Schieben am Stockende beim

Aufheben des Ringes behindern. Wer den Boden mit beiden Füßen berührt, scheidet aus.

### Bockspringen

Wegen seiner Beliebtheit bei Napoleon I., der dieses Spiel von seinen Soldaten ausführen ließ



und sich selbst öfter beteiligt haben soll, wurde dieses Spiel früher auch „Napoleonssprung“ genannt.

Mitten auf einem freien Platz beugt sich das erste Kind der hintereinander stehenden Gruppe nach vorn und stützt sich mit den Händen auf den Knien ab. Das nächste Kind springt im Grätschsprung über diesen „Bock“ und stellt sich in ein paar Meter Entfernung in der gleichen Haltung auf. Wiederum das nächste Kind springt nacheinander über die beiden und wird zum dritten Bock usw. Sind alle Kinder gesprungen und ihrerseits zu Böcken geworden, löst sich die Reihe auf, indem der erste Bock über alle anderen springt, dann der zweite usw.

Das Spiel kann gesteigert werden, indem sich die Böcke vergrößern. Statt an den Knien stützt man sich dann an den Oberschenkeln ab oder verringert die Schrittstellung der Beine.

Ein hoher Schwierigkeitsgrad wird beim Querstellen erzielt. Der Bock wird breiter, die Beine müssen stärker gegrätscht werden.

## Verständigungsschwierigkeiten

### Eulenspiegel als Handwerksgeselle

Till Eulenespiegel war ein Schalk, der die Aufträge seines Herrn immer wörtlich nahm und dementsprechend auch ausführte.

Eines Tages kam Eulenspiegel als wandernder Geselle nach Hamburg. Er stand auf dem Marktplatz und sah sich um. Da trat ein Bartscherer zu ihm und fragte: „Was bist du für ein Handwerksgeselle?“ Eulenspiegel antwortete: „Ich bin Barbier.“ Darauf nahm ihn der Meister in seine Dienste.

Nun wohnte der Bartscherer gleich gegenüber am Hopfenmarkt. Er zeigte dem neuen Gesellen seinen Laden. „Du siehst doch das Haus mit dem spitzen Giebel? Die großen Fensterscheiben fallen auf. Dort tritt hinein! Ich komme gleich nach.“

Eulenspiegel befolgte die Aufforderung seines neuen Herrn aufs Wort. Er trat mit seinen festen Stiefeln durchs Fenster in den Laden. Die große Scheibe zersprang klirrend. Till aber sprach höflich: „Nichts für ungut, Frau Meisterin, ich bin der neue Geselle. Ich habe den Auftrag des Meisters genau ausgeführt.“

### Aufgaben

1. Eulenspiegel war auf Wanderschaft, wie es damals für Gesellen üblich war. Wohin kam er und wer sprach ihn an? Wie würden wir heute die Berufe eines Bartscherers und Barbiers nennen? Eulenspiegel wurde tatsächlich eingestellt und suchte das Haus des Meisters auf. **Welchen Auftrag hat er dabei wörtlich genommen?**

2. Als der Meister heimkam, sah er die zerbrochene Fensterscheibe. Was wird er dazu gesagt haben? **Worauf hat sich Eulenspiegel berufen? Spielt die Situation als Wechselgespräch!**

3. **Eulenspiegel erinnert sich bei dieser Gelegenheit an Anweisungen seiner früheren Meister:**

Wenn dich jemand nach dem Weg fragt, *schüttele die Antwort aus dem Ärmel!*

Wenn du zwei streitende Personen siehst, *bringe sie unter einen Hut!*

Wenn einer eine Schuld nicht bezahlen kann, *wasche ihm gründlich den Kopf!*

Wenn einer bei dir einen Fehler sucht, *streue ihm Sand in die Augen!*

Eulenspiegel hat diese Anweisungen immer wörtlich genommen. **Erzählt, was und wie er es getan hat! Was bedeuten die kursiv gedruckten Redensarten? Erklärt!**

4. **Erklärt auch folgende Redensarten!**

*Du sollst dem notleidenden Nachbarn unter die Arme greifen.*

*Du sollst deinem Freund nicht in den Rücken fallen.*

*Der Lehrer drückt bei der Mathearbeit ein Auge zu.*

*Nimm den Mund nicht so voll!*

*Du mußt dem Gegner die Zähne zeigen.*

5. **Warum bestehen in der Bildgeschichte rechts Verständigungsschwierigkeiten?**



Man müßte sich eigentlich der Stadt wie ein heimkehrender Morgenlandfahrer nähern und sie im frühen Mittagslicht in ihrer ganzen Schönheit auftauchen sehen. Wie in den ältesten Reiseberichten zu lesen ist, so ist es noch immer: Fremde aus aller Herren Länder, an Sprache und Gehaben zu erkennen, überschweben zumeist die Stadt wie die Fluten des Frühjahrs. Auf dem Markusplatz sind es oft so viele, daß sich sogar die Tauben beengt fühlen und in den Zieraten der Kirche Schutz suchen. Steigt gegen Mittag die Hitze, so fliehen die einen hinaus auf den Lido, die anderen bummeln im kühlen Schatten der Lauben. Über dem babylonischen Sprachengewirr schweben die Melodien der unermüden Orchester vor den Kaffeehäusern. Gleichförmig tönt das Ratschen der Taubenfutterkrämer, bis dann die Glocken des Campanile alles überdecken. So bunt, so lebendig ist das ganze Treiben, daß der Bummler glaubt, sich inmitten des Karnevals zu befinden, in dem die Sonnenbrille die ehemals hier ortsübliche Halbmaske ersetzt.

Leider werden sich nur wenige bewußt, daß diese Stadt nicht als Kuriosität erbaut wurde, sondern daß sie das sichtbare Zeugnis einer großen Vergangenheit ist.

So als „Biberrepublik“ im Wasser zu leben setzt bei den Bewohnern ganz besondere Lebensgewohnheiten voraus – alle ändern unter ähnlichen Umständen erbauten Städte, wie zum Beispiel Amsterdam, haben die enge Verbindung zum Festland nie aufgegeben: Roß und Wagen sind allen geläufig. Hier, in Venedig, sieht man Pferde nur auf Denkmälern. Die Rolle des Wagens hat das Schiff übernommen. Eine Gondel mit zwei Rudern ist in Venedig ebenso prächtig wie anderswo eine Kutsche mit sechs Pferden, und das Volk der Gondoliere, die allein das Geheimnis des Ruderns und Steuerns beherrschen, erweist sich an Land von gewaltiger Beredsamkeit. Zeigt sich ein Fremder, so perlen sie ihr verführerisches „Gondola, Gondola, Gondola!“ hervor. Auf dem Wasser, bei der Arbeit, werden sie gerne schweigsam.

## Venedig

Der Gondoliere ist es auch, der einen bei nächtlicher Fahrt am weitesten zurück in die Vergangenheit zu locken vermag, wenn sein schwarzes Schiff lautlos durchs Wasser gleitet; vorbei an den dunklen Häuserfluchten, in denen selten noch ein Licht zu sehen ist, vorbei an matt erleuchteten, vergessenen Palästen und an seltsamen Durchblicken. Wenn er mit dem Ruf „A-oe!“ sein Kommen anzeigt und über die Brücken dunkle Schatten huschen, dann ist die romantische Schönheit dieser alten, geheimnisvollen Stadt am stärksten spürbar.

Man kann sich des Eindrucks nie ganz erwehren, daß der Landweg eigentlich nur den Dienstboten und Verschwörern vorbehalten war, für den würdigen Auftritt hatte man ja die prunkvollen Eingänge gegen das Wasser.

Die Sicherheit ist es vor allem, die von den Venezianern im Wasser gesucht wurde. Im Schutz des Wassergürtels hat sich die Stadt entwickelt. Während die Industrialisierung die Städte des Festlandes ergriff, blieb Venedig unberührt. So haben wir hier die seltene Gelegenheit, eine Stadt zu sehen, die seit Jahrhunderten nie gewaltsam verändert worden ist. Die Kriege gingen gnädig an Venedig vorbei, und als 1846 mit dem Bau des Bahndammes der erste Einbruch des modernen Verkehrs kam, wurde er am äußersten Stadtrand aufgefangen.

Man braucht aber nur wenige Tage in der Stadt zu sein, um zu erkennen, wie schnell das schützende Element des Wassers auch zur Gefahr werden kann: anhaltender Regen, Schneeschmelze im Gebirge, dazu die Gezeiten, bringen die Lagune zum Steigen. Aus den Senklöchern tritt das Wasser aus, auf der Piazza entstehen große Teiche, der vielgeschmähte Geruch beginnt aus den schmalen Gassen zu wehen, und rasch begreift man, daß hier einst die Seuchen verheerend um sich griffen und kein Ende nehmen wollten. Und der Wellenschlag nagt unablässig an den alternden Grundmauern.

Wo aber Wasser und Wellen nicht hinkommen, da bleibt als Feind die Feuchtigkeit, die sich überall festsetzt, den Verputz der Mauern langsam abblättern läßt, die Gemälde in Kirchen und Palästen zum Erblinden bringt und Rost und Fäulnis erzeugt.

Ob heute Venedigs Zustand wirklich so ernst ist, wie manche orakeln, wollen wir dahingestellt sein lassen. Schon im achtzehnten Jahrhundert jammerte man, daß die Stadt im zwanzigsten nicht mehr bewohnbar sein wird, und dennoch hat sie, allen Voraussagen zum Trotz, bisher standgehalten.



## Isolina, das Mädchen aus Venedig

Es war ein Donnerstag wie alle Andern. Beim Morgengrauen standen wir auf, mein Bruder Fausto und ich. Wir wollten um acht auf der Piazzetta sein. Die Touristen am frühen Morgen sind nicht unsere schlechtesten Kunden.

Von der Vorstadt Mestre bis zum Markusplatz sind es zehn Kilometer. Wenn wir rasch weiterkommen, brauchen wir mit dem Handkarren zwei Stunden.

Das ganze Haus schlief noch. Die Mutter hatte gestern abend genäht und gebügelt und war spät zu Bett gegangen. Der Vater ist immer sehr müde; er arbeitet in einer Fabrik in Mestre. Seine Arbeit ist ungesund, und er müßte einige Monate in die Berge zur Erholung. Leider fehlt uns aber das Geld.

Auf der Freiheitsbrücke blieben wir einen Augenblick stehen. Die Lagune schimmerte wie Seide. Die Kuppel von San Marco glänzte in der Sonne. Autos mit Touristen fuhren unaufhörlich vorüber.

Fausto nannte die Herkunftsländer nach den Buchstaben der Wagen.

Er sagte:

„Das sind Amerikaner, Schweizer, Deutsche, Franzosen, Engländer, Schweden, Österreicher...“

Ich stellte mich auf dem Markusplatz gerade gegenüber dem Uhrturm auf. Ich kann mir keinen schöneren Platz auf der Welt denken. Ich liebe Venedig, seine stillen Kanäle und das Hin und Her der Gondeln.

Es ist eine sehr belebte Stadt. Ich sehe alle möglichen Touristen vorbeikommen. Bevor sie noch ein Wort reden, erkenne ich allein schon an ihren Kleidern oder ihrem Verhalten, aus welchem Lande sie stammen.

Mein Bruder Fausto verkauft Mais und getrocknete Erbsen als Futter für die Tauben. Von Zeit zu Zeit macht er mir Zeichen, ob die Geschäfte gut oder schlecht gehen.

Manchmal besucht er mich sogar, freilich in einer bestimmten Absicht:

„Gib mir ein Bonbon, Isolina!“

„Sie sind gezählt, Fausto. Es ist unmöglich.“

Mein zweiter Bruder, Gianello, Mist Gondoliere. Den ganzen Tag fährt er Touristen auf den Kanälen spazieren. Leider gehört die Gondel nicht ihm. Er arbeitet für einen Chef, für seinen Padrone. Sein Traum ist, sich eines Tages selbst eine Gondel kaufen zu können.

Zu Mittag aßen wir bei meiner Schwägerin. Giulietta hatte uns ein gutes Mahl gekocht. Es gab Muscheln und Spaghetti mit Paradeissee.

Wir waren kaum wieder bei San Marco angelangt, da lief plötzlich Gianello auf mich zu. Er hatte einen schönen Seidenschal in der Hand und rief:

„Die amerikanische Signora, die ich oft fahre, hat ihren Schal in meiner Gondel vergessen. Trag ihn ihr ins Hotel, Isolina! Ich habe keine Zeit. Sie wohnt im Royal-Danieli. Sag, der Schal sei für die Signora Macmillan!“

Ich rief meinen kleinen Bruder. Er hatte fast seinen ganzen Mais und alle Erbsen verkauft.

Ich schärfte ihm ein:

„Du mußt mich vertreten, Fausto. Ich habe eine Besorgung zu machen. Untersteh dich aber ja

nicht, Bonbons aus den Säckchen zu nehmen!“

An der Tür des Hotels stand ein großer Portier in goldverzierter Uniform. Lächelnd fragte er mich: „Was willst du, kleiner Schatz?“

„Ich bring' den Schal von Signora Macmillan.“

„Die Signora ist noch nicht vom Spaziergang zurück. Aber in der Halle siehst du die Signora Macmillan mit ihrer Erzieherin. Schau, da, in dem Rollstuhl. Da ist sie, die Arme!“

Ich ging zu der Signorina Macmillan, grüßte und streckte ihr den Schal hin.

Sie sprach zu mir auf italienisch: „Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Mühe. Meine Mama wird sehr froh sein.“

Ich konnte mich nicht enthalten, einen Blick auf ihre kleinen, mageren Beine zu werfen. Die waren wie tot.

Sie bemerkte meinen Blick und sagte:

„Siehst du, seit vier Jahren muß man mich wie einen Säugling im Wagen fahren.“

Dann fragte sie mich nach meinem Namen.

Ich sagte:

„Isolina.“

Sie:

„Ich heiße Margaret.“

Es wäre nicht höflich gewesen, länger zu bleiben, darum verabschiedete ich mich:

„Addio, Signorina!“

An der Tür drehte ich mich um.

Sie winkte und grüßte zurück:

„Addio, Isolina!“

Als ich auf die Piazzetta kam, Awar der Karren leer. Fausto warf sich stolz in die Brust. Ich konnte nicht glauben, daß er alles verkauft hatte, aber tatsächlich, das Geld war da. Fausto hatte Glück gehabt.

So kehrten wir nach Hause zurück. Fausto hatte Blasen an den Fersen. Er hinkte. Ich konnte vor Müdigkeit kaum mehr laufen. Die Mutter küßte uns beide. Sie sagte: „Wie erschöpft ihr seid, meine armen Kinder!“

Der Vater runzelte die Stirn: „Madonna, wenn wir nur nicht gar so arm wären!“

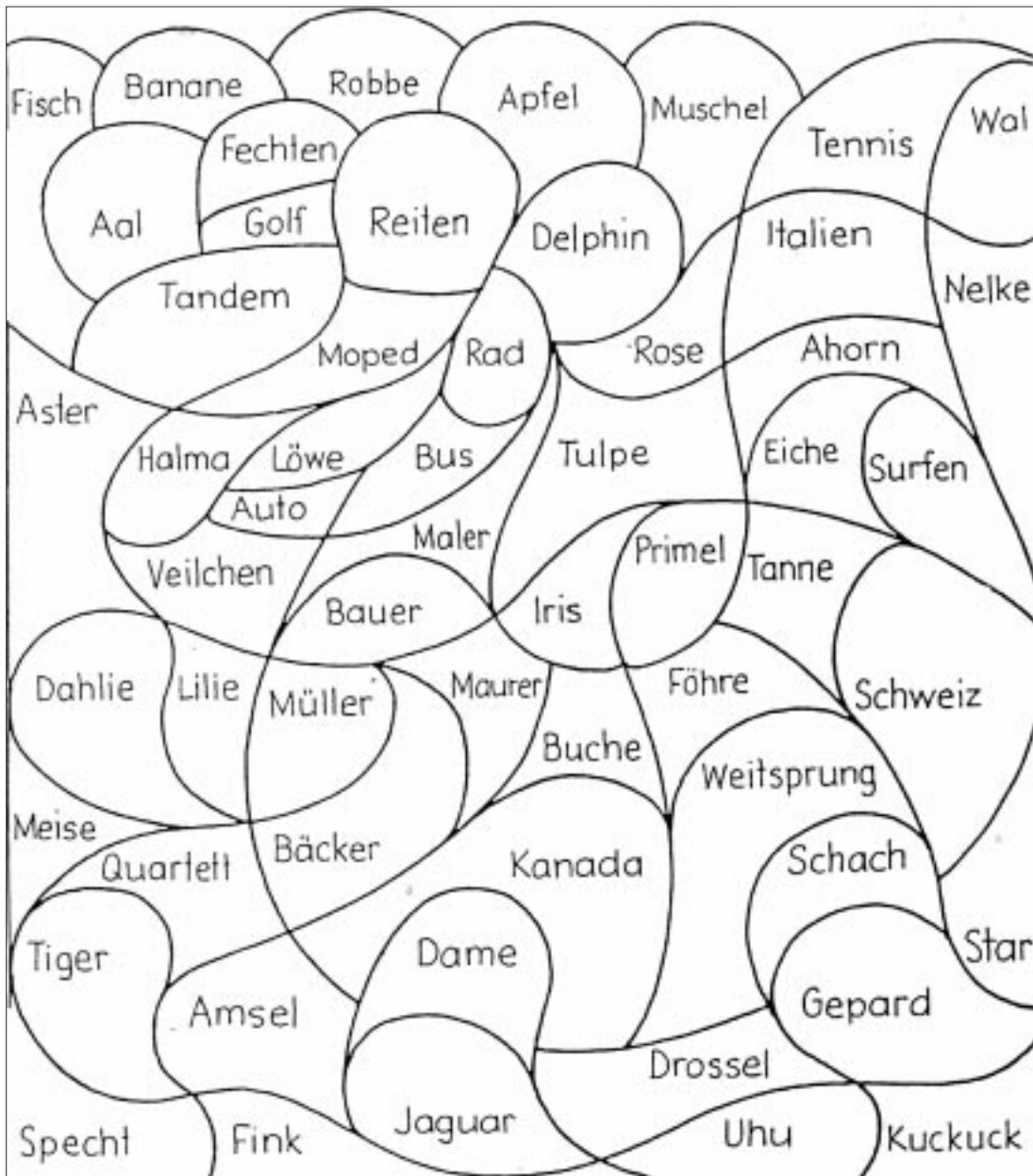
Ich antwortete:

„Es gibt bedauernswertere Leute als uns! Sogar reiche Leute.“

# Ausmalbild

Seht euch zuerst unten in der Abbildung alle Wörter an und sagt, was sie bedeuten. Jedes Wort könnt ihr einem der folgenden Oberbegriffe zuordnen. Legt eine Tabelle an und schreibt alle Wörter, die zu den einzelnen Oberbegriffen gehören, darunter oder daneben. Zum Beispiel: Baum – Buche, Ahorn ...  
Malt zum Schluß die Felder mit den unten angegebenen Farben aus. Welches Tier könnt ihr entdecken?

<b>Baum:</b>	dunkelgrün	<b>Sportart:</b>	gelb	<b>Beruf:</b>	dunkelblau
<b>Frucht:</b>	grau	<b>Raubtier:</b>	orange	<b>Blume:</b>	braun
<b>Land:</b>	hellgrün	<b>Spiel:</b>	rot	<b>Wassertier:</b>	schwarz
				<b>Vogel:</b>	hellblau



# Adler – gefährliche und große Raubvögel

Adler sind kräftige Taggreifvögel, die zur Familie der Habichtarten gehören. Es gibt verschiedene Unterfamilien. Der eigentliche Adler gehört den **Bussardartigen** an. In der Größe variieren

schwer, die Männchen 4-5 kg. Die Beine des Weibchens sind so dick wie der Arm eines Kindes. In den tropischen Waldgebieten Süd- und Mittelamerikas ist sie weit verbreitet. Harpyien sind gefürchtete und unge-

Winter ernähren sie sich größtenteils von Aas. Ein Adlerpaar tötet wahrscheinlich nicht mehr als zwei bis drei Lämmer pro Jahr. Der Kaffernadler in Afrika ernährt sich von Klippschliefer, der Keilschwanzadler in Australien frißt vor allem Kaninchen.

Alle Adler haben kleine Gehege mit zwei, höchstens drei



sie von den gefährlichsten und größten aller Raubvögel, der

**Zu den größten Vertretern der echten Adler gehören auch die Seeadler wie dieser Riesenseeadler**

gewaltigen **Harpyie** und dem fast gleichgroßen philippinischen **Affenadler** bis zu dem kleinen **Habichtsadler** mit 70 cm und dem **Heuschrecken-Bussard** mit 40 cm Länge.

Bei den **Seeadlern** unterscheiden wir den **europäischen Seeadler** sowie **Stellers Adler**. Letzterer ist wahrscheinlich der größte und eindrucksvollste aller Taggreifvögel – ein kolossaler Vogel, der 6,5 kg oder mehr wiegt, eine Spannweite von 2,5 m hat und imstande ist, ein so großes Tier wie einen jungen Seehund zu töten. Der kleinste der Gattung ist der **Schreiseeadler**.

Alle sind an einem Lebensraum mit sehr viel Wasser gebunden, wie große Seen, breite Flüsse oder die Meeresküste. Der **Pallas-Seeadler** kommt hauptsächlich im asiatischen Binnenland vor und trägt seinen Namen als Seeadler nicht ganz zu Recht.

Der amerikanische **Weißkopfsaadler** und **Stellers Seeadler** ernähren sich größtenteils von angespülten, sterbenden Lachsen. Außer Fisch verzehren sie Aas und verschiedene Wasservögel, Säugetiere allerdings nur selten. Die **Harpyie** ist sehr groß, die Weibchen werden bis zu 7 kg

wöhnlich kräftige Räuber. Ihre Hauptbeute sind größere Säugetiere des Regenwaldes wie Affen, Faultiere und Agutis.

Der philippinische **Affenadler** erreicht eine Länge von ca. 1 m, ist fast so groß wie die Harpyie. Er kommt auf einigen größeren Inseln der Philippinen vor. Es gibt nur noch etwa 50 Paare dieser Art.

Zu den Bussardartigen gehören auch **Steinadler**, **Kaffernadler** und **Kronenadler**. Die **echten Arten der Gattung Aquila** sind groß bis mittelgroß, einer der kleinsten ist der **Wahlberg-Adler**, zu den größten zählen der **Kaffernadler** und der **Keilschwanzadler**. Die letzten beiden können sogar größere Säugetiere wie Antilopen greifen. Am weitesten verbreitet ist der **Steppenadler**, er lebt vor allem in Asien und Afrika und ernährt sich von kleinen Säugetieren und Aas. Er ist ein ausgesprochener Räuber, der auch nicht davor zurückschreckt, anderen Adlern die Beute abzunehmen.

Ein **Steinadler** benötigt pro Tag ca. 250 g Fleisch, ein Adlerpaar mit seinen Jungen braucht pro Jahr etwa 250 kg Fleisch. Im

Eiern. Manche Arten, wie der **Schlangennadler**, legen nur ein Ei. Die Eier werden gewöhnlich vom Weibchen ausgebrütet. Die Brutdauer beträgt 43-49 Tage. Bei vielen Arten, vor allem bei den echten Adlern, ist das als erstes geschlüpfte Junge viel größer und kräftiger als die später ausgeschlüpfen. Das später geschlüpfte Junge wird immer durch das erstgeborene getötet.



**Der Gaukler, einer der schönsten afrikanischen Greifvögel, gehört nicht zu den echten Adlern, sondern in die Unterfamilie der Schlangennadler**